

Dr. Otto Volger. Das 50jährige Jubiläum der Eiszeitlehre. In den Beilagen der Münchener Allgemeinen Zeitung vom 17. und 18. Februar 1887.

„Die Geschichte der in dem Worte Eiszeit ausgemünzten Lehre ist frühzeitig in bedauerlicher Weise verschleiert und im Laufe des nun dahin geschwundenen halben Jahrhunderts leider noch immer nicht wieder enthüllt worden. Gerade in den jüngsten Monaten hat der Irrthum, durch welchen so bald die Wahrheit getrübt worden war, sich gleichsam als anerkannt Berechtigter hinzustellen gewagt“. Es gibt, meint der Verfasser, Leute genug, welchen schon die Frage zu viel scheint, wem das Hauptverdienst bei der Begründung jener Lehre zufalle, aber „die Wahrheit ist kein gleichgiltiges Wort, Gerechtigkeit ist kein leerer Schall“.

Volger weist sodann nach, dass nicht sowohl Agassiz als vielmehr Schimper das Recht der Priorität des Gedankens in diesem Falle gebühre. Schimper war der Meister, Agassiz der Schüler. Der Letztere hat anfänglich sogar gewisse Anregungen falsch aufgefasst. „War ihm doch das Wesen der Blockverschleppung durch die Gletscher noch so fremd geblieben, dass er dieselbe durch eine gleitende Bewegung erklärte, in welche bei der Hebung der Alpen die Blöcke auf der glatten Oberfläche der nun in geneigte Lage gelangten Eismassen gerathen seien. So etwas konnte freilich einem Kenner des Eises und seiner bewegenden Kräfte, wie Schimper, nicht widerfahren, der schon in seinen Münchener Vorträgen von 1835/36 diese Kräfte auf das Beste erörtert hatte.“

Schimper stand in vielfachem Verkehr mit Agassiz und übermittelte diesem auch das Heft über seine hierher gehörigen Münchener Vorträge, worauf dieser erst eingehender sich mit der Sache befasste. Am 15. Februar 1837 liess Schimper seine Ode: „Die Eiszeit“ an die Zuhörer der öffentlichen Vorträge von Agassiz in Neuenburg vertheilen. Seit diesem Zeitpunkte ist erst das Wort Eiszeit in der Welt.

(E. T.)

Julius Benes. Das Kohlengebiet von Jablongrad in Bosnien. Budapest 1885. Mit einer geol. Specialkarte.

Die ersten geologischen Nachrichten über dieses Gebiet wurden von dem Referenten (Jahrb. geol. R.-A. 1880, pag. 290) gegeben und dabei speciell die Kohle von Uglewik erwähnt, welches Terrain im Jahre 1881 dann auch von Herrn C. Hofmann untersucht wurde. Von dem Verfasser wird nunmehr eine genauere Beschreibung in geologischer Hinsicht insbesondere im Anschluss an die Feststellungen Hofmann's mitgetheilt.

Das Grundgebirge der kohlenführenden Neogenschichten besteht aus Kalken, Sandsteinen und Thonen der Kreide. Die kohlenführenden Süßwasserabsätze liegen unter marinen Schichten der Mediterranstufe. Darüber folgen sarmatische und stellenweise Congerienschichten. Das Kohlenrevier zerfällt in zwei Abtheilungen, eine nördliche und eine südliche. Drei abbauwürdige Flötze sind constatirt. Das Hauptflötz, theilweise durch Zwischenmittel in Unterabtheilungen getrennt, erreicht bei Uglewik eine Mächtigkeit von über 12 Meter. Die Qualität der Kohle von Uglewik ist minder gut als die der Kohle von Priboj. Doch werden beide als zu demselben Niveau gehörig aufzufassen sein. Die Quantität in dem untersuchten Gebiet ist so bedeutend, dass bei einer Jahreserzeugung von 5 Millionen Metercentner das Vorkommen erst nach 400 Jahren ausgebeutet sein dürfte.

(E. T.)

Wirkl. Geh. Rath von Dechen. Vorlage einiger Granatenkrystalle vom Funde auf der Dominsel in Breslau. (Separ. aus den Sitzungsber. der niederrh. Gesellsch. für Natur- und Heilkunde in Bonn. Allgem. Sitzung am 8. November 1886).

Wir verdanken Seiner Excellenz von Dechen, der eben von einer schweren Krankheit wieder in erfreulichster Weise reconvalescirt, die Zusendung dieses Separatdruckes für unsere Bibliothek. Der freundliche Leser findet in demselben eine reiche Suite von einschlägigen Daten über Vorkommnisse von Granatkrystallen und Hinweisungen, die geeignet sind, den merkwürdigen Fund von der Dominsel nach allen Seiten zu beleuchten.

(D. St.)